

HERSTELLE

an der Weser

- idyllisches Kleinod mit bewegter Geschichte

Unweit der Enge zwischen Hessischen und Hannoverschen Klippen strömt die Weser auf Herstelle zu. Diese älteste und traditionsreiche Ortschaft im Stadtgebiet Beverungen feierte 1997 mit einem farbigen Programm ihr 1200-jähriges Bestehen - idealer Anlass, sich einmal das facettenreiche Mosaik der Geschichte dieses Weserdorfes zu vergegenwärtigen, deren Spuren noch heute überall präsent sind und das Ortsbild prägen.

Auf den Spuren Karls des Großen

Herstelle steht auf geschichtsträchtigem Boden, wie Ausgrabungsfunde aus Bronze- und Römerzeit belegen. Aus dem Dunkel der Vergangenheit und in den Brennpunkt der Geschichte trat Herstelle jedoch erst während des Sachsenkrieges, als Karl der Große 797/798 sein Heerlager hier aufschlug.

„Ob der Frankenkönig eine in Herstelle (bereits) bestehende sächsische Fliehburg besetzte oder eine eigene Befestigung anlegte, ist (allerdings) nicht eindeutig überliefert.“(1)

In den Reichsannalen findet sich der Name „Heristalli“, und vermutlich gab Karl der Große Herstelle den Namen seines eigenen Stammsitzes aufgrund topographischer Parallelen zwischen den Flusstälern beim sächsischen Herstal an der Maas und Herstelle an der Weser.

Ausschlaggebend für den Aufenthalt Karls des Großen wird aber wohl die große strategische Bedeutung Herstelles wie auch des auf dem anderen Ufer der Weser liegenden Ortes Würgassen gewesen sein, gab es doch hier eine Furt durch die Weser.

Offensichtlich erwies sich die Lage Herstelles langfristig allerdings als weniger bedeutsam, denn der ursprüngliche Plan Karls des Großen, in Herstelle einen Bischofssitz zu etablieren, wurde aufgegeben und Paderborn der Zuschlag erteilt.

Wenn auch Herstelle somit die „Ehre der Bistumsgründung“(2) nicht für sich verbuchen konnte, so bestanden gleichwohl in den folgenden Jahrhunderten enge Beziehungen zwischen Herstelle, dem die Vorwerke Würgassen, Deisel, Brakel, Hembesen und Boffzen angehörten, und Paderborn.

Doch zurück zu Karl dem Großen, an den weitere Spuren erinnern: so etwa ein Fenster in der kath. Pfarrkirche St. Bartholomäus, das ein Bildnis des Kaisers zeigt. Oder auch eine alte in Hexametern abgefasste Inschrift über der früheren Klosterpforte:

„Quae quondam Caroli illustrat praesentia Magni, nunc Benedictus habet summi palatia Regis. Virgineosque choros praeit cui semper adhaerent Agnus cui sit laus, honor, imperiumque per aevum.“

Zu deutsch:

Einst verlieh die Gegenwart Karls des Großen ihm Glanz, nun gehört er Benedikt, der Palast des höchsten Königs. Jungfrauen und Chören voran geht das Lamm, dem sie immer folgen, ihm sei Lob und Ehre und Herrschaft durch alle Äonen.

Desgleichen spiegeln sich noch in einigen alten Flurnamen die Geschehnisse um Karl den Großen wider: z.B. in der Flurbezeichnung „Kemperfeld“ = Feld der Kämpfer“; hier soll der König der Franken die kämpfenden Sachsen geschlagen haben, die in südliche Richtung über den Berg zum jetzigen „Totengrund“ geflohen waren, dort jedoch getötet wurden.

Karlstein mit Bonifatiuskreuz

Den Aufenthalt Karls des Großen in Herstelle hält ferner der Karlstein mit dem Kreuzstein lebendig - ein mächtiger Buntsandsteinblock, auf dem ein steinernes Kreuz mit der eingravierten Jahreszahl 797 emporragt. Nur wenige 100 m von der Burg Herstelle entfernt gelegen, zieht die Geschichte dieses Steines den Besucher noch heute in ihren Bann.

Hermann Mulhaupt - langjähriger Ortschronist - beschreibt ihn wie folgt: „Der Karlstein ist ein aus dem Felsen vorspringender wuchtiger Steinblock: 0,80 m hoch, 2,55 m breit und 1,35 m lang auf einer 2,45 m breiten und 2,80 m ins Freie hinausragenden 2,00 m starken Felsplattform. (...) Auf dem Karlstein ruht, an die rückwärtige Felswand angelehnt ..., der Kreuzstein aus Buntsandstein: 115 cm lang, 65 cm breit und 20 cm dick, auf der Vorder- und auf der Rückseite des Steines ein erhaben herausgearbeitetes Kreuz in gleicher Form und Größe.“(3)

Die Entstehungsgeschichte des Kreuzsteines oder Bonifatiuskreuzes lässt sich indes historisch nicht eindeutig festlegen. Legende und Fakten halten einander die Waage.

Wie bereits erwähnt, ist Herstelle während des Sachsenkrieges durch Karl den Großen bekannt geworden. Insofern lagen Auffassungen nahe, im Karlstein eine frühere heidnische Kultstätte zu sehen, auf dem bekehrte Christen dieses Kreuz errichtet hätten.

Tatsächlich existiert der mächtige tischartige Felssockel des Karlsteins aber erst seit den Felssprengungen, die im Zuge des Baus der heutigen B 83 unterhalb des Karlsteins um 1835 erforderlich wurden.

Für andere gilt das Bonifatiuskreuz als Wahrzeichen der Begegnung Herstelles mit Bonifatius. Ob sich dieser berühmte Heilige im Rahmen seiner Missionierungsbestrebungen persönlich an der Weser aufgehalten hat, ist allerdings unklar.

Nach einer von W. Brockspähler 1963 vorgelegten Untersuchung ist das Bonifatiuskreuz offenbar das älteste Steinkreuz Westfalens. Auch wenn die Jahreszahl 797 wohl erst später hinzugefügt wurde, „darf doch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Kreuz in diesem Jahr von einem

fränkischen Steinmetzen im Gefolge des Kaisers nach dem Muster ähnlicher Denkmale in seiner Heimat ... gefertigt ist.“(4)

Vermutlich entstammt das Kreuz einer karolingischen Kapelle einer früheren mittelalterlichen Burganlage, das um die Mitte des 19. Jh. von dem damaligen Besitzer der Burg, Werner Heeremann von Zuydtwyck, auf dem aus dem Felsen vorspringenden Steinblock aufgestellt wurde und mit diesem zusammen den Karlstein bildet.

Es wird sicherlich ein ungelöstes Rätsel bleiben, wem der Stein letztlich seine Entstehung verdankt, aber übt der Stein somit nicht einen um so größeren, geradezu mystischen Reiz aus, zumal in einer Zeit, die jedes Detail analytisch zu ergründen sucht?

Burg Herstelle

Als Wahrzeichen Herstelles gilt zweifellos die Burg. Schon in frühmittelalterlicher Zeit erhob sich auf dem steilen Burgfelsen eine Wallburg, die im Laufe der Jahrhunderte jedoch verfiel.

Das Burggebäude in seiner neuen Gestalt wurde 1292 zum ersten Male urkundlich erwähnt. Im Gegensatz zur altsächsischen Fliehburg, die von der Bevölkerung nur in Zeiten des Krieges bezogen wurde, diente die neue Burg aber zugleich als Festung und ständiger Wohnsitz.

Beständigkeit war ihr in den folgenden Jahrhunderten nicht beschieden, wieweil eine Paraphrase wie „Bankrott als Tradition“ (5) in ihrer Ausschließlichkeit gewiss nicht uneingeschränkt gelten kann.

So wurde das Gebäude erstmals 1315 von dem Paderborner Bischof Theoderich von Itter an die Ritter Rabe von Kalenberg und Konrad von Itteren verpfändet.

Bischof Simon II. löste die Burg in der 2. Hälfte des 14. Jh. wieder ein und übertrug die Verwaltung dem Ritter Wedekind von Falkenberg sowie dessen Bruder Otto, die somit zu seinen Amtsleuten wurden.

Im Rahmen der kriegerischen Auseinandersetzungen Bischof Simons III. mit dem hessischen Landgrafen Ludwig II. des Freimütigen brachen am 24. Juli 1464 die Hessen über Herstelle ein und legten Ort und Burg in Schutt und Asche. Ende des 15. Jh. waren Dorf und Burg aber wiederaufgebaut.

Blieb die Burg bis zur Säkularisation im Besitz der Paderborner Bischöfe, fiel sie anschließend an Preußen, das sie im Folgenden an den Freiherrn Ludwig von Wrede zu Würzgassen verpachtete, der jedoch Pleite machte, so dass die Burg mehr und mehr zur Ruine verkam.

1822 erwarb Freifrau Ferdinande Heeremann von Zuydtwyck, geborene von Haxthausen-Bökendorf - eine frühere Stiftsdame und Schwägerin des von 1807 – 1813 für diesen Bereich zuständigen Unterpräfekten Landrat Philipp Freiherr von Wolff-Metternich – auf dessen Anraten hin die verfallene Burg.

1826 begann man mit dem Bau der neuen Burg, der 1832 vollendet werden konnte.

Annette von Droste-Hülshoff, eine Nichte der Burgherrin (die Mutter Annette von Droste-Hülshoff war eine Stiefschwester Ferdinandines), hielt sich oft im „neuantike(n) Schloss“ ihrer Tante Dina auf, das „mit seinem schweren zinnengekrönten Turme und chorartigen Ausbau halb den Eindruck einer Zwingfeste aus der Feudalzeit, halb den einer Kirche macht.“(6)

Auch Wilhelm und Ludwig Grimm, die mit der Burgherrin und ihrer Tochter Amalie befreundet waren, verweilten hier gern.

Amalie, zu deren Bekanntenkreis auch Clemens von Brentano gehörte, lernte bei Ludwig Grimm die Malerei.

Über Jahre hinweg Treffpunkt für Gelehrte und Künstler verlor die Burg jedoch nach dem Tod der Besitzerin rasch an Bedeutung.

Mit dem Tode von Werner von Zuydtwyck, dem Sohn Ferdinandines, verließ die Familie die Burg, war sie doch nicht mehr in der Lage, die Burg zu unterhalten.

1929 wurde die Burg an die Westfälische Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“ verkauft.

1942 übernahm die Deutsche Röhrengesellschaft AG/Düsseldorf das Gebäude, das fortan den Werksangehörigen als Erholungsheim diente.

Qua Schenkung gelangte die Burg 1969 an den Bund der Hirnverletzten, Kriegs- und Arbeitsopfer, der sie ebenfalls als Erholungsstätte nutzte, doch bereits 1983 den Betrieb einstellen musste, als die Unterhaltungskosten nicht mehr getragen werden konnten.

Ende der achtziger Jahre diente das Gebäude als Zwischenstation für Aus- und Übersiedler.

Seit 1990 bestehende Pläne, die Burg in ein modernes Hotel umzuwandeln, ließen sich nicht realisieren.

2006 wurde die Burg an den stellv. Dekan für Soziales und Sozialmedizin einschließlich Psychopathologie Prof. Dr. Martin Hörning aus Steinheim verkauft, und es bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass die hoch über dem Wesertal gelegene geschichtsträchtige Burg nunmehr einer helleren und hoffnungsfrohen Zukunft entgegen sehen kann.

Schifferei in Herstelle

„Hauptnahrungszweig für Herstelle ist noch immer und schon länger als seit 200 Jahren die Schifffahrt. Es werden hierselbst mehr als 108 Personen gezählt, die als Schiffsknechte auf der Weser ihren Verdienst haben.“(7)

Dieser Eintrag in der Hersteller Ortschronik aus dem Jahre 1842 dokumentiert die lange Tradition und den früheren Stellenwert der Schifffahrt für dieses Weserdorf.

1819 „flog zum ersten male (!) ein Dampfschiff von Bremen auf dem Weserstrom (an) Herstelle vorbei. Alle Einwohner sahen mit großer Verwunderung und Freude diesem Ereignis zu. Weil jedoch die Weser zu wenig Wasser hatte, so musste das Schiff... oberhalb Herstelle von Pferden gezogen werden.“(8)

Ab 1843 gewann dann die Dampfschiffahrt auf der Weser immer mehr an Gewicht und löste zusehends die ursprüngliche Treidelschiffahrt ab. Jetzt war die notwendige Voraussetzung geschaffen, auch die Nutzlast der Schiffe beträchtlich zu erhöhen.

Welche Frachtgüter wurden transportiert?

Konzentrierte sich der Transport zunächst auf Baumaterialien wie Bretter, Pflastersteine und Platten, so gewann um die Jahrhundertwende vor allem der Kalitransport an Bedeutung.

Als die Dampfschiffahrt ihren Zenit erreicht hatte und sich allmählich schon die Motorschiffahrt entwickelte, wurde am ersten Weihnachtstag 1928 der Hersteller Schifferverein gegründet.

Schiffersleute aus Herstelle, die überwiegend als Schiffsführer und Maschinisten für verschiedene Schifffahrtsgesellschaften in Bremen und Minden tätig waren, pendelten regelmäßig zwischen Herstelle und Bremen.

Denken wir einmal an die zumeist lange Abwesenheit von zu Hause mit all ihren Unannehmlichkeiten, so kam der Gründung des Schiffervereins für Herstelle und Umgebung neben der

Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen seiner Mitglieder vor allem hinsichtlich der „Pflege der Kameradschaft zu Wasser und zu Lande“ primär eine soziale Funktion zu.

Damals wie heute ist der Schifferverein eine Besonderheit in unserer Region, denn in den Dörfern und Städten an der Weser finden sich derartige Vereine lediglich in den Oberweserorten Gieselwerder, Oedelsheim, Heinsen, Bodenwerder und Herstelle.

Von der Schifffahrt und damit letztlich auch von der Weser hing das Wohl Herstellens ab. Hoch- und Niedrigwasser der Weser wurden stets mit Bangen verfolgt. Lässt man in unserer Zeit auf einer beschaulichen „Seh“-Fahrt mit dem Weserdampfer die Landschaft an sich vorübergleiten, so fällt es nicht leicht, sich vorzustellen, wie beschwerlich das Schifferleben seinerzeit doch war, und nicht wenige Schiffer aus Herstelle haben ja auch in der Weser den Tod gefunden.

In den folgenden Verszeilen (9) schwingt die Erinnerung an das beschwerliche Leben der Schiffer inhaerent mit:

Gruß an die alten Fahrensleute

*Nun ist die Nacht vorüber, im Osten dämmert 's schon,
Der Berge dunkler Höhen umsäumen noch den Strom.*

*Halbmast Laternen scheinen ins Dämmerlicht hinein,
Indes Matrosen träumen von ihren Lieb daheim.*

*Doch plötzlich gibt es Leben da vorne auf dem Boot,
Es quellen dicke Schwaden schwarzqualmend aus dem Schlot.*

*Der Steuermann steigt bedächtig zum Ruderstuhl hinauf,
Läßt breit die Glock ertönen und weckt die Schläfer auf.*

*Wenn dann zum dritten Male ihr heller Ton erklingt,
Auf allen Anhangschiffen ein lustig Lied beginnt.*

*Es rasseln um die Wette, eine jede möchte schneller sein,
Örling und Kabelkette und holen den Anker ein.*

*Und wenn dann der Matrose ihn über Wasser sieht,
Er eilig die Laterne hoch in den Mast rauf zieht.*

*Dann weiß der Käpten vorne, daß er jetzt fahren kann,
Und schlägt zum vierten Male die schwere Glocke an.*

*Da geht ein seltsam Raunen über die Schiffe hinweg.
Die harten Männer stehen barhaupt und still an Deck.*

*Manch schwierige Hände falten sich heimlich zum Gebet,
Dass ohne jede Störung auch dieser Tag vergeht.*

*Ein jeder rechter Schiffer den alten Brauch bewahrt,
Und schickt die Bitt zum Himmel, Gott gib uns glückliche Fahrt.*

Die Tradition der Schiffferei hält ferner noch eine andere Besonderheit Herstellens lebendig, auf die der (Rad-)Wanderer unmittelbar am Radweg R 99 (im Bereich des Dampferanlegers) stößt: ein Schiffsmast mit kompletter Takelage.

Aus Anlass des 1150-jährigen Bestehens des Ortes ist dieser Mast 1950 eingeweiht worden. 1975 wurde die ursprüngliche Holzkonstruktion durch ein verzinktes Eisenrohr ersetzt. Im Laufe der Zeit kamen mit Anker, Schiffspopeller sowie Kajüte weitere Charakteristika eines Schiffes hinzu.

Als Besonderheit sei noch angeführt, dass der Schiffferverein Herstelle und Umgebung e. V. im Turnus von 2 Jahren die deutsche Meisterschaft im Wriggeln ausrichtet, so auch wieder vom 03. - 05. Juli 2009.

Fähre Herstelle

Als reizvolle Rarität gilt ebenfalls die Personenfähre Herstelle - Würgassen (Betriebszeiten: 01.05. – 30.09., täglich von 8.00 – 18.00 Uhr).

Auf keinen Fall sollte der Besucher des Weserortes versäumen, sich von den drei Fährleuten Karl-Friedrich Kappmeyer, Wolfgang Treudler und Gerhard Daniel einmal ans andere Weserufer übersetzen zu lassen, die viel Wissenswertes über die Weserlande zu erzählen wissen. Gewiss werden sie dem Fahrgast nicht vorenthalten, dass im Sommer 1991 es sich auch der damalige Bundesarbeitsminister Norbert Blüm im Rahmen einer Radtour entlang der Weser nicht nehmen ließ, sich mit der Hersteller Fähre übersetzen zu lassen.

Auf den etwa 200 Flusskilometern der Oberweser zwischen Hannoversch Münden und Minden sind noch heute 12 Fährten in Betrieb, davon vier Personenfähren, von denen allein zwei im Stadtgebiet von Beverungen verkehren.

Ein Blick in die Geschichte des Fährwesens zeigt, dass die Gründung der Hanse im Jahre 1295 für einen Aufschwung des Fährwesens (nicht nur) an der Weser sorgte, das seine Blütezeit etwa mit dem Beginn der Industrialisierung gegen Ende des 19. Jh. erlebte, während der Rückgang zu Beginn des 20. Jh. einsetzte.

Ursprünglich erfolgte das Übersetzen mit Niedrigseilfähren – Fährten, bei denen ein Seil durch Winden so gespannt werden musste, dass es nur wenig über der Wasseroberfläche lag. Für den zunehmenden Schiffsverkehr bildeten die Niedrigseilfähren natürlich ein Hindernis.

Mehr und mehr wurden deshalb Tiefseilfähren in Betrieb genommen, bei denen das Seil auf dem Grund des Flusses lag und bei jeder Überfahrt am Bug der Fähre über eine Rolle heraufgezogen und nach hinten wieder ins Wasser gelegt werden musste. Wahrlich eine schweißtreibende Arbeit!

Einfacher hatte es der Fährmann dagegen bei der Gierseilfähre. Die Fähre ist an einem Seil befestigt und läuft dabei an einer Rolle am hoch über den Fluss gespannten Seil und lässt sich von der Strömung an das jeweilige Ufer drücken.

Die zwischen Würgassen und Herstelle verkehrende Fähre ist vermutlich im 15. Jh. eingerichtet worden. Sie geht unmittelbar auf die sog. Treidelschiffahrt zurück. Denn dort, wo der Treidelpfad von einem Ufer auf das andere wechselte, musste folglich auch eine Übergangsmöglichkeit, besser: Übersetzmöglichkeit für Treidelmansschaften vorhanden sein.

Bis 1902 war die Hersteller Fähre noch eine Tiefseilfähre, die erst mit dem Aufkommen der Dampfschiffahrt und dem größeren Tiefgang der Schiffe von einer Hochseilfähre abgelöst wurde.

Verkehrte bis 1940 eine Wagenfähre – überwiegend von Bauern genutzt, die am anderen Weserufer Ländereien besaßen – so sind für die heutige Personenfähre (Eigentümerin ist die Stadt Beverungen, die sie an die Fährleute verpachtet hat) vor allem Radwanderer die besten Kunden, die nicht über die Weserbrücke das andere Flussufer erreichen wollen.

Gut zu wissen, dass auch bei regnerischer Witterung einer der drei Hersteller Fährmänner am Fenster „seines“ Fährhauses sitzt und Ausschau hält, ob jemand am anderen Ufer den Ruf „Fährmann, hol über“ erschallen lässt. So ist selbst in unserem Zeitalter digitaler Datenautobahnen ein Stück liebens- und erlebenswerter Fährromantik erhalten geblieben.

Übrigens: Wer die Fähre am Hersteller Ufer besteigt oder sie verlässt, sollte einmal einen Blick auf den Original-Schiffahrer-Wasserstandspegel werfen, der 1989 an der hohen Bruchsteinmauer angebracht wurde und abgestimmt ist mit dem offiziellen Pegel in Bad Karlshafen – Kleinod wie Reminiszenz an den hier bereits um 1930 vorhandenen Pegel.

Benediktinerinnen-Abtei vom Heiligen Kreuz

Auf eine wechselvolle Geschichte kann die in der Nähe der Burg gelegene Benediktinerinnen-Abtei vom Hl. Kreuz zurückblicken.

Die erste Pfarrkirche von Herstelle sowie das Pfarrhaus standen ursprünglich auf dem Burgberg. Nachdem der damalige Pfarrer Jacobi 1657 gestorben war, überließ der Paderborner Fürstbischof Dietrich Adolf von der Recke das Pfarrhaus den 1651 aus Höxter vertriebenen Minoriten, die zugleich den Schul- und Gemeindedienst von Herstelle übernahmen. In der Folgezeit entstand durch Erweiterung des Pfarrhauses allmählich das heutige Klostergebäude. Bedingt durch die Säkularisation mussten die Minoriten das Kloster 1824 allerdings wieder verlassen, die Klostergebäude gerieten zusehends in Verfall.

Als die Gemeinde Herstelle das ehemalige Kloster um die Jahrhundertwende zum Verkauf anbot, wurden Benediktinerinnen aus Luxemburg, die ihr ursprüngliches Heimatkloster in Trier verlassen mussten, auf diese Offerte aufmerksam, und im Juli 1898 kam der Kaufvertrag zustande.

Der Anfang erwies sich für die Benediktinerinnen als überaus schwierig, fehlte doch zunächst die wirtschaftliche Grundlage. Nach und nach ließen sich die Probleme freilich meistern.

1924 wurde das Anbetungskloster der Kongregation der Benediktiner eingegliedert, dem Orden, der sich ganz der „Regula Benedicti“, der Regel des Benedikt, des „Vaters des abendländischen Mönchtums“ (10) verpflichtet weiß, und durch Papst Pius XI. zur Abtei zum Heiligen Kreuz erhoben. Interessant zu wissen, dass 20 Hersteller Schwestern - die Klosterschwester war in den 50er Jahren auf 140 Mitglieder angewachsen - Herstelle verließen und die ehemalige Abtei Engelthal bei Bad Nauheim, die 1803 aufgehoben worden war, wiederbesiedelten (11).

Ora et labora - bete und arbeite - so lautet die wohl bekannteste Maxime dieses Ordens. Folglich sind die Eucharistiefeier sowie das Chorgebet, zu dem sich die Kommunität, der zur Zeit 52 Schwestern angehören, sechsmal am Tag zusammentrifft, Mittelpunkt ihres gemeinsamen Lebens.

Des Weiteren wird dem bestimmenden Grundsatz benediktinischen Lebens gefolgt, von der Arbeit der eigenen Hände zu leben, die sowohl geistiger wie körperlicher Art sein kann.

So widmet sich die Gemeinschaft Kunst und Wissenschaft, verwaltet die klösterlichen Ämter und übernimmt verschiedene Zweige der Haus-, Garten- und Feldarbeit.

Zahlreiche Werkstätten (Batik, Keramik) literarische und künstlerische Arbeiten, ein Klosterladen mit Buch- und Kundstabteilung sowie eine Klostergärtnerei verschaffen dem Kloster heutzutage die nötige ökonomische Basis.

In unserer lauten, hektischen und mehr und mehr von Existenzängsten erschütterten Zeit und dem oft erschöpfenden Alltag mit seinem Diktat der Sachzwänge haben nicht wenige Menschen ein Bedürfnis nach Ruhe und Harmonie, um ihr eigenes Dasein zu reflektieren.

Denn „der totale Positivismus, der sich nur mit der Oberfläche der Dinge beschäftigt und jede Tiefendimension vergessen lässt, kann ... als einzige Sinnggebung des Menschen auf Dauer nicht befriedigen.“(12)

Diesem Bestreben nach geistiger Standortsuche kommt die Hersteller Klostergemeinde, die 1999 auf ihr 100-jähriges Bestehen zurückblicken konnte, ganz in der Tradition benediktinischer Gastfreundschaft entgegen. Jeder ist willkommen, der sich Klarheit über sich selbst, über sein eigenes religiöses Leben verschaffen möchte (Information: Abtei vom Heiligen Kreuz Herstelle, 37688 Beverungen, ☎ 0 52 73/ 804 114 beste Anrufzeit: zwischen 10.00 und 11.30 Uhr).

Aus Richtung Beverungen kommend erreicht man das Kloster am besten, wenn man kurz hinter dem Ortseingang nach rechts in die Straße „Am Kemperborn“ einbiegt und dann nach links der „Carolus-Magnus-Straße“ folgt. Vom Dorf aus ist der Weg an der Kirche vorbei über die 185 Stufen der Klostertreppe, „die an Länge einer Jakobsleiter nichts(!) nachgibt“ (13), besonders reizvoll.

(Eine aufschlussreiche Lektüre über das Kloster bietet folgende Publikation: Benediktinerinnenabtei vom Hl. Kreuz Herstelle (Hrsg.): Benediktinerinnenabtei vom Heiligen Kreuz Herstelle, Petersberg 2008).

Katholische Pfarrkirche St. Bartholomäus

Die bereits erwähnte Kirche auf dem Hersteller Burgberg existierte schon seit dem 11. Jh. Als sie wegen Baufälligkeit zu Beginn des 18. Jh. abgerissen werden musste, kam es wegen des Standortes für die neue Kirche zwischen der Gemeinde und den Minoriten zu einem Streit: Wollten die Minoriten den bisherigen Standort beibehalten, so favorisierte hingegen die Gemeinde eine Kirche im Dorf.

Letztlich traf der Bischof seine Wahl, der sich dem Wunsch der Gemeinde anschloss. Der neue Kirchenbau war 1711 fertiggestellt und konnte 1721 eingeweiht werden. Die Minoriten entschieden sich daraufhin für den Bau einer Klosterkirche, die 1734 fertiggestellt wurde.

Besonderes Augenmerk in der dem hl. Bartholomäus geweihten Dorfkirche verdienen die sechs großen Fenster des Hauptschiffes mit ihrer überaus farbenprächtigen Glasmalerei.

Beim Betreten der Kirche fällt sofort das Fenster mit der Darstellung Karls des Großen, Zepter und Reichsapfel tragend, ins Auge. Das nächste Fenster präsentiert im unteren Teil den hl. Bartholomäus, flankiert von der hl. Elisabeth von Thüringen, die einem Bettler Brot reicht, sowie vom hl. Michael, dargestellt mit Schwert und Schild, dem Teufel den Kopf zertretend. Über diesem Geschehen dann die Darstellung der Himmelfahrt Mariens. Daran schließt sich ein Fenster an, das den hl. Liborius zeigt, den Schutzpatron des Bistums Paderborn.

Diesem gegenüber findet sich auf der anderen Seite ein Bildnis vom hl. Bonifatius, in der Mitte dann die Auferstehungsszene: die hl. Apostel Petrus und Johannes, über denen Christus mit der Siegesfahne thront. Das letzte Fenster schließlich stellt den hl. Albertus Magnus dar, den

bekanntem Dominikaner, schon zu seinen Lebzeiten wegen seiner umfassenden naturwissenschaftlichen und theologischen Kenntnisse als „Doctor universalis“ bezeichnet, dessen berühmtester Schüler übrigens Thomas von Aquin (1225 - 1274) gewesen ist.

Rufen diese Bilder schon aufgrund ihrer kunstvollen Farbkompositionen Bewunderung hervor, so steht auch die Anordnung der Bilder in einem inneren Kontext. So stellt nämlich das jeweils mittlere Fenster entscheidende Szenen aus der Heilsgeschichte dar, die durch die es jeweils flankierenden Bilder mit „nur“ Einzeldarstellungen von Heiligen eine besondere Erhöhung erfahren.

Weitere Kostbarkeiten erweisen sich als Blickfang: so etwa das auf dem Hochaltar von 1851 stehende Altarbild mit einer von dem Bürener Maler Laudage stammenden Kreuzigungsszene, eine frühbarocke Pieta oder der 1909 von Schiffern des Ortes gestiftete schmiedeeiserne und vergoldete Kronleuchter, den der Volksmund daher nur „Schifferleuchter“ nennt.

Zur Andacht und stillen Betrachtung fordert auch das spätbarocke Gabelkreuz mit seiner Kreuzigungsgruppe auf, das durch seine expressive Plastizität auffällt: Christus mit den gewaltsam hochgereckten Armen, beweint und betrauert von seiner Mutter, Johannes und Maria Magdalena, deren Hand einen Totenschädel berührt.

Diese Darstellung ist deutlich mit der dualen Vorstellung vom Baum des Lebens und des Baumes der Erkenntnis verknüpft.

Erinnern Totenschädel und Knochen an den todbringenden Baum der Erkenntnis, so verweist das Kreuz in Form eines Baumes mit zahlreichen grünenden Astansätzen letztlich auf die Überwindung des Todes durch das Leiden Christi am Kreuz.

Hat Sie die vorliegende Abhandlung neugierig auf Herstelle gemacht? Dann besuchen Sie diesen geschichtsträchtigen Ort doch einmal, denn viele Wege führen nach Herstelle: der Weserradweg R 99, Wanderwege von Rotsberg und Solling und natürlich die Bundesstraße 83.

Bauernhof-Museum Herstelle

Unweit des Klosters ist auch das 1999 eröffnete Bauernhofmuseum auf dem Erlenhof gelegen. Weitab von musealer Erstarrung lassen sich hier Heimatkunde und Nostalgie hautnah erleben und wieder entdecken. So dokumentieren auf einer Ausstellungsfläche von 550 qm mittlerweile rund 500 originale Exponate bäuerliches Leben und zeigen, wie zunehmende Technisierung nicht nur Pferde- und Ochsenpannen, sondern auch die Menschen verdrängte.

Mancher Oldtimerfan dürfte angesichts der „Traktoren-Parade“ glänzende Augen bekommen. Der älteste hier aus gestellte Trecker – ein mit Wasser gekühlter 11er Deutz, mit Handgas und Handbremse ausgestattet, wurde bereits um 1930 gebaut. Als Trecker ab 1938 Pedale erhielten, bedeutete diese Neuerung für die Bauern eine wesentliche Erleichterung.

Gerätschaften wie Rübenschnitzler, Strohschneider, Binder oder eine hölzerne Sackkarre erinnern ebenfalls daran, dass die sog. „gute alte Zeit“ oftmals eine überaus mühselige Zeit gewesen ist. Zu den Raritäten zählen ferner ein Flachsbrecher aus dem Jahre 1890, eine Jauchepumpe von 1936 oder eine Kartoffelsortiermaschine aus dem Jahre 1942. Kaum etwas scheint zu fehlen, was nicht mit der Landwirtschaft in Verbindung gebracht werden könnte.

Es macht einfach Spaß, durch die Vergangenheit zu laufen, und Äußerungen wie „Weißt du noch ...“ oder „Es war einmal ...“ sind hier gang und gäbe. Schrifttafeln geben im Übrigen Auskunft über die Ausstellungsstücke und ihre Funktionsweisen, so dass sich der Besucher das Museum gut erschließen kann, Väter für die Fragen ihrer Sprösslinge bestimmt bestens gewappnet sind (Öffnungszeiten: ganzjährig, Di.-So., 14.00 – 18.00 Uhr).

Nur wenige 100 Meter vom Erlenhof entfernt lockt noch der **Papageienhof**. Hier können Sie sich an derzeit 54 Papageien, 4 Weißbüscheläffchen und 12 Zwergkaninchen erfreuen (täglich geöffnet von 10.00 - 18.00 Uhr bei Außentemperaturen ab 10°C;
(☎ 0 52 73/ 22 41 02)

Anmerkungen

- 1 Abtei vom Heiligen Kreuz, Herstelle (Hrsg.): Herstelle an der Weser - Dorf, Burg und Kloster in Vergangenheit und Gegenwart, Paderborn 1978, 6
- 2 Vereinsgemeinschaft Herstelle e.V. mit Unterstützung der Volksbank Höxter-Beverungen (Hrsg.): Herstelle an der Weser 797 - 1997 - Ein Dorf im Wandel der Zeiten, Paderborn 1996, 23
- 3 Heinrich Multhaupt: Herstelle an der Weser - Chronik eines Weserdorfe, 6. Aufl., o.O.,o.J., 128
- 3 W. Brockspähler: Steinkreuze in Westfalen, Münster 1963, 63 f
- 5 DOMspatz Nr. 19 vom 11.05.1993
- 6 Zitiert nach: Theo Hamacher: Eine Weserfahrt mit Annette von Droste-Hülshoff, in: Dreizehnlinden - Heimatklänge aus dem Höxterland, 17. Jg., Nr. 195/1940, 798
- 7 Heinrich Multhaupt, a.a.O., 11
- 8 ders.: a.a.O, 4
- 9 Schifferverein Herstelle und Umgegend (Hrsg): Festschrift zum 60. Stiftungsfest, Warburg 1988
- 10 Vera Schauber, Hanns Michael Schindler: Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf, Augsburg 1993, 346
- 11 Vgl. Abtei vom Hl. Kreuz Herstelle, a.a.O., 24
- 12 Marion Gräfin Dönhoff: Wo bleibt das Ethos?, in: Die Zeit Nr. 28, 05.07.1996, 7
- 13 Theo Hamacher, a.a. O., 798

© Hermann-Josef Sander